

SOLOTHURNISCHER ORGANISTENVERBAND SOV

Anfang Juni habe ich mich mit drei der vier bisherigen Präsidenten, Eric Nünlist, Andreas J. Giger und Hans-Rudolf Binz, getroffen, um gemeinsam zurück- und vorwärtszuschauen. Alle drei sind Gründungsmitglieder.

Von Verena Friedrich

Als Eric Nünlist Anfang der 80er-Jahre vom Kanton Bern in den Kanton Solothurn gezogen war, stellte er fest, dass es dort keinen Organistenverband gab. Da die Organisten und Organistinnen damals zwar nicht numerisch aber doch wenigstens kräftemässig in etwa paritätisch vertreten waren, war es von Anfang an klar, einen Verband ökumenisch auszurichten. In Handarbeit suchte er damals bei sämtlichen reformierten und katholischen Kirchengemeinden die Namen und Adressen ihrer Organistinnen bzw. Organisten zusammen. Daraus ergab sich eine Adressdatei, anhand derer zu einer Orientierungsversammlung ins Bahnhofbuffet Solothurn eingeladen wurde. Rekordverdächtige 60 oder gar 70 Kolleginnen und Kollegen folgten diesem Aufruf und dank vieler helfender Hände, gerade auch in juristischer Hinsicht, wurde 1985 der **Solothurnische Organistenverband SOV** aus der Taufe gehoben. Da dieser als erster Kirchenmusikverband in der Schweiz statutarisch ökumenisch ausgerichtet war – der Thurgauer Organistenverband war es allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits de facto –, stellte sich bald die Frage, welchem Dachverband man sich überhaupt anschliessen konnte. Der Schweizerische Katholische Kirchenmusikverband zeigte wenig Interesse, da er hauptsächlich Chorleitende und Chöre vereinigt. Auch der intermilitarische Zentralpräsident des Reformierten Organistenverbandes, Oskar Birchmeier, fand ein Beitritt eines ökumenischen Verbandes zumindest schwierig, weil der Dachverband statutengemäss ausschliesslich reformierte Verbände aufnehmen konnte. Erst als durch den nachfolgenden Zentralpräsidenten, Henning Möller, eine Statuten- und Namensänderung veranlasst wurde, welche auch die Integration interkonfessioneller Verbände vorsah, konnte der SOV im Dachverband ROV aufgenommen werden.



2012 übergab Andreas J. Giger das Präsidium erstmals an ein katholisches Mitglied, an Suzanne Z'Graggen

Letztlich ist der solothurnische Verband offen für alle, welche die Kirchenmusik unterstützen, vereinigt aber grossmehrheitlich Organistinnen und Organisten der drei solothurnischen Konfessionen: reformiert, römisch-katholisch und christkatholisch. Den drei Gesprächspartnern gefiel damals im Besonderen die Aufbruchsstimmung. Gegenüber anderen Kantonen, die zwei konfessionell getrennte Kirchenmusikverbände haben und heute über Fusionen nachdenken, hatten die So-

lothurner den Vorteil, dass sie unabhängig waren: Es gab weder Strukturen noch Vorgaben seitens der Landeskirchen zu berücksichtigen. Natürlich gab es auch konfessionelle Schwierigkeiten, etwa bei der Ausarbeitung verbindlicher Anstellungsbedingungen für alle Konfessionen. Dank der Solothurnischen Interkonfessionellen Konferenz, in der die drei Kantonalkirchen zusammenarbeiten, war es möglich, diese wenigstens als Richtlinien im Kanton weitgehend zu verankern. Bei der Gründungsversammlung im Jahr 1985 waren es etwa 100 Mitglieder; in den letzten Jahren hat sich das bei etwa 120 eingependelt. Die konfessionelle Verteilung hat sich inzwischen eindeutig in Richtung der katholischen Konfession verschoben, gehören doch zwei Drittel der Mitglieder dieser an.

Tätigkeiten

Aus Freude am Schreiben und Gestalten hat der Gründungspräsident Eric Nünlist nach Vorbild des jurassischen Kollegen François Widmer ein eigenes Mitteilungsblatt unter dem Namen «Blasbalg» erstellt, in dem er weitgehende Narrenfreiheit hatte, abseits von «Musik und Gottesdienst» zu schreiben, was ihm beliebte. «Dies führte allerdings wegen einer Karikatur gar einmal zu einem Rüffel durch das bischöfliche Ordinariat», meinte Eric Nünlist schmunzelnd. Unter der Federführung des Kantonalpräsidenten erscheint der «Blasbalg» weiterhin zwei Mal pro Jahr und wird auch von Nichtmitgliedern des SOV gelesen.

Im kleinen Rahmen gab es immer wieder Kurse, auch solche, die zur C-Ausbildung führten. In den Anfangsjahren wurden jährlich vier bis fünf Organisten und Organistinnen ausgebildet. Als 1990 in Olten die katholische Fachstelle für Kirchenmusik gegründet wurde, übernahm diese die Organisation verschiedener Kurse, welche allerdings weitgehend wie bis anhin vom SOV durchgeführt wurden. Erst in den letzten Jahren verschob sich auch die praktische Durchführung der Aus- und Weiterbildungskurse mehr und mehr in Richtung der Fachstelle. Die Erteilung des Orgelunterrichtes blieb aber immer unter der Obhut des SOV.

Auf die Frage, welches das Highlight in der Zeit des SOV gewesen sei, folgte übereinstimmend die Antwort: die Delegiertenversammlung des RKV im Jahre 2000. Nicht weil damals die Schreibende zur ersten Zentralpräsidentin gewählt worden war, sondern weil diese DV auch fast 20 Jahre später noch viele positive Erinnerungen wach werden lässt, bis hin zum Abschiedsgeschenk an den

scheidenden Zentralpräsidenten Henning Möller, eine Subbasspfeife, welche schliesslich die Transportkapazität seines Porsches überstieg.

Weiterhin führt der Verband praktische Weiterbildungskurse durch, etwa zum Erlernen des Zungenstimmens oder für stilgerechtes Registrieren oder zur Erweiterung der Literaturkenntnisse. Die Kurse sind nicht hochakademisch ausgelegt, sondern spielerisch und praxisbezogen. Nicht zu vergessen sind auch die regelmässigen Orgelreisen.

Ausblick

Auch wenn zeitnah ein neuer Präsident oder eine neue Präsidentin gefunden werden muss, wird der Verband danach kaum grössere Bewegungen in irgendeine Richtung machen, wenigstens sind solche zurzeit (noch) nicht zu erkennen. Seine Gründungszwecke, die Vernetzung der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker untereinander, die Schaffung von verbindlichen Anstellungsrichtlinien, das Anbieten von Aus- und Weiterbildungskursen und das Sichtbarmachen der Kirchenmusik, sind weitgehend erfüllt oder in andere Hände gelegt worden. Umso erfreulicher ist es, dass jedes Jahr mindestens ein Drittel der Verbandsmitglieder an der Hauptversammlung teilnehmen und so ihre Verbundenheit untereinander zum Ausdruck bringen, auch wenn die Kurse jeweils deutlich weniger Zuspruch erfahren. Die Gründungsgeneration des Verbandes ist grösstenteils nach wie vor aktiv im kirchenmusikalischen Dienst und trifft sich dort jedes Jahr wie auf einer Klassenzusammenkunft. Neu wird, vorerst als Versuch, ein monatlicher «Orgelstammtisch» für zwanglosen Austausch unter den Mitgliedern eingeführt.

Bei der Gründungsgeneration ist der Verband noch Herzblut. Diese wird sich aber nach und nach aus dem aktiven Dienst zurückziehen. Damit der Verband langfristig aktiv überleben kann und nicht bloss sich selbst verwaltet, ist es notwendig, herauszufinden, wohin das Herzblut der jetzt jungen Organistengeneration fliesst. Leider gibt es einige Personen, die dank der kirchlichen Subventionen die C-Ausbildung gemacht haben, dann aber postwendend wieder aus dem Verband ausgetreten sind und auch kein Interesse an dessen Aktivitäten zeigen. Hinsichtlich des Vereinslebens zeigt der SOV kaum andere Phänomene als andere Vereine, egal welcher Ausrichtung: Immer weniger Personen wollen sich für ein Vereinsleben engagieren.

Innerhalb des ökumenischen solothurnischen Verbandes hat die Römisch-Katholische Synode des

Kantons Solothurn mit der Schaffung der Fachstelle Kirchenmusik des Kantons Solothurns, mit welcher der Verband seit deren Gründung im Jahre 1990 zusammenarbeitet, indirekt einen grossen Teil der ursprünglichen Aufgaben des SOV übernommen: das Anbieten von Aus- und Weiterbildungskursen sowie die Vernetzung. Vieles wird davon abhängig sein, wer der Kirchenmusiker, die Kirchenmusikerin in zehn Jahren sein wird. Die Kirche wird nicht so schnell untergehen, aber die Bedingungen werden sich radikal ändern. Was wird in den vielen kleinen Landgemeinden sein, die auf Laienmusizierende angewiesen sind? Um ihren Bedarf zu decken, können wir nicht zuwarten und erst Erwachsene für den Orgeldienst ausbilden. Die Jungen, und zwar bereits Kinder, müssen dafür gewonnen werden; ihre Begehungsfähigkeit gilt es auszunutzen. Nicht zu Ende diskutiert werden konnte die Frage, wo und wie dies geschehen soll. So bleibt der solothurnische Traum im Raum stehen, dass in 5, 10 oder 20 Jah-

ren sich keine Kirchgemeinde Sorgen mehr um ihren Orgelnachwuchs zu machen braucht. Vielleicht braucht es dazu mutige Kirchgemeinden, die ihre Emporen ganz weit öffnen für die Neugier von Kindern und Jugendlichen und keine Angst haben, dass irgendetwas kaputtgehen könnte.

SOV – Steckbrief

Gründung: 16. 3. 1985 in Solothurn

Konfessionelle Ausrichtung: ökumenisch (68% römisch-katholisch / 29% reformiert / 3% übrige)

Mitglieder: Organisten und Organistinnen, Chorleiterinnen und Chorleiter sowie alle, die die Bestrebungen des Verbandes unterstützen

Anzahl Mitglieder: 115 Einzelmitglieder + 9 Kirchgemeinden

Ständiges Kursangebot: C-Ausweis (zusammen mit der Fachstelle Kirchenmusik)

Ad-hoc-Angebote: Praxisseminare, Orgelreisen, Orgelstammtisch (neu)

KIRCHENMUSIKERVERBAND ST. GALLEN-APPENZELL KMV SGA

Von Thomas Ulsamer

Blick in die Geschichte

Der Kirchenmusikverband kann auf eine lange, ereignisreiche Geschichte zurückblicken. Bereits 1925 wurde er als **St. Gallischer Organistenverband** gegründet. Die Initianten – Paul Fehrmann, Viktor Schlatter (Organist in St. Gallen, später am Grossmünster in Zürich) und Lucius Juon (Lehrer in Balgach) – folgten damit dem Beispiel in anderen Kantonen wie Bern und Zürich, Aargau und Basel-Land. Erster Präsident war der bekannte Komponist und St. Galler Musikdirektor Paul Fehrmann. Vor der Vereinsgründung erfolgte ein Aufruf an alle Organisten im Kanton, dem Verband beizutreten: «Bei den Organisten unseres Kantons wird mehr und mehr der Wunsch rege, sich zu einem ST. GALLISCHEN ORGANISTENVERBAND zusammenzuschliessen. Dieser Verband soll die Förderung der Mitglieder in der Ausübung ihres Amtes, sowie in ihrer weiteren Ausbildung erstreben und auch Fragen wirtschaftlicher Natur in Beratung ziehen. In enger

Zusammenarbeit mit dem kantonalen Kirchenrat, der die Bestrebungen dieses Verbandes tatkräftig unterstützt, soll als Ziel erreicht werden: Schaffung einer Orgelbibliothek, Förderung der vom Kirchenrat veranstalteten Organistenkurse, Stellungnahme zu Berufs- und ideellen Fragen allgemein musikalischer und kirchlicher Art in Vorträgen, Diskussionsabenden und schriftlichen Bekanntmachungen.» Bereits im Jahr 1925 hatte der Verband in Folge dieses Aufrufs 32 Mitglieder. Obwohl an der Gründungsversammlung von 28 Angemeldeten nur 14 anwesend waren, bemerkte der Präsident zuversichtlich: «Die heutige Tagung bedeutet einen ersten grossen Schritt nach vor- und aufwärts, der kein Zurück mehr kennt.» Tatsächlich ist der Verband in der Folge lange Zeit kontinuierlich gewachsen und hat in seinen bis jetzt 94 Jahren grosse Blütezeiten mit reger Aktivität und starker Beteiligung erlebt. Der Kirchenmusikerverband St. Gallen-Appenzell zählt heute erfreuliche 141 Mitglieder. Davon sind 97 Einzel- und 44 Kooperationsmitglieder (43 evangelische Kirchgemeinden und 1 Orgelbaufirma).